

A woman wearing a dark hat and a vibrant pink shawl is shown in profile, focused on spinning wool on a traditional spinning wheel. The background is a textured green wall with white floral silhouettes. The text is overlaid on the right side of the image.

RICARDO  
COLER

DAS TAL DER  
HUNDERT  
JÄHRIGEN

EINE REISE  
ZUM ORT DER  
EWIGEN JUGEND

RL

rütten & loening

In Vilcabamba ticken die Uhren anders. Nicht nur, dass die Menschen dort einhundertzehn, einhundertzwanzig oder gar noch älter werden, sie erfreuen sich zudem einer beneidenswerten Gesundheit. Dabei verhalten medizinische Ratschläge meist ungehört, vielmehr lassen die Bewohner des Dorfes eine gewisse Neigung zum Exzess erkennen: Es wird geraucht und gezecht, was das Zeug hält. Und trotzdem: In einem Alter, in dem unser-einer bereits deutliche Anzeichen von Verfall zeigt, bereitet man sich in Vilcabamba frohen Mutes auf die nächsten vierzig Jahre vor. Mit einhundertzwanzig versorgen sich die Menschen immer noch selbst. Wie sie das machen? Das ist das Geheimnis dieses Tals.

Die einen glauben, es sei die gute Luft, die anderen tippen auf das Wasser, die meisten halten eine ausgewogene Ernährung für des Rätsels Lösung. Allerdings martert sich in Vilcabamba niemand, um fit und gesund zu sein. Sich selbst kasteien oder auf

etwas verzichten für ein längeres Leben? Nicht in diesen Breiten.

Ich habe ein Ticket nach Quito und für den Anschlussflug in die Provinz Loja gebucht – der Weg in das heilige Tal ist weit. Dort werde ich in einer Art New-Age-Tempel im Herzen des Dorfes Quartier beziehen, um mir aus nächster Nähe ein Bild davon machen zu können, was uns erwartet, wenn der medizinische Fortschritt es uns eines Tages ermöglicht, ein so biblisches Alter zu erreichen wie die Einwohner von Vilcabamba.

Internationalen Erhebungen zufolge ist im Fürstentum Andorra und auf der japanischen Insel Okinawa die Lebenserwartung am höchsten – Orte, wo die Wirtschaft floriert und man einen geruhsamen Lebensstil pflegt. Doch diese Statistik wird in Vilcabamba locker überboten. Es gibt hier zehn Mal mehr Hundertjährige als irgendwo sonst auf der Welt. Und das, obwohl die Menschen bei geringen Einkünften ihr Leben lang hart arbeiten müssen und die hygienischen Verhältnisse katastrophal sind.

Ich werde die Reise nach Vilcabamba freilich nur dann antreten, wenn es der Gesundheitszustand meines Vaters erlaubt. Vielleicht bekomme ich heute, morgen oder in den nächsten Tagen einen Anruf, dass es ihm wieder schlechter geht und man

damit rechnet, dass es bald zu Ende geht. Wie so oft werde ich bis zum letzten Moment nicht wissen, ob ich tatsächlich aufbrechen kann. Ein Klassiker. Ich richte mich in allem nach dem Befinden meines Vaters, selbst wenn es sich um eine Verabredung am Samstagabend handelt.

Mein Vater ist schon seit langem schwerkrank. Er hat unzählige Krankenhausaufenthalte hinter sich, Stunden und Tage auf der Intensivstation, Herz- und Hirninfarkte, Nierenversagen. Und manchmal denke ich: Es ist unglaublich, mein Vater muss unsterblich sein.

Was mag das wohl für ein Gefühl sein, wenn man mit siebzig noch ein Drittel des Lebens vor sich hat? Bis vor einiger Zeit galt man in dem Alter schon als Greis – heutzutage wäre das eine Beleidigung. Die Medizin dehnt die Grenze des Lebens immer weiter nach oben aus, und schon bald wird es möglich sein, mit achtzig noch zu arbeiten oder noch einmal zu studieren, abends auszugehen und jemanden zu verführen, ohne sich lächerlich zu machen; vor allem bliebe einem die Zeit, begangene Fehler wiedergutzumachen.

Im Mittelalter wurde man im Durchschnitt vierzig Jahre alt, mit fünfunddreißig gehörte man bereits zum alten Eisen. In einem Alter, in dem heute so mancher Nesthocker anfängt, darüber nachzugrübeln, ob er allmählich erwachsen werden und das Hotel Mama verlassen soll, ist man früher an der Spitze eines Heeres ausgezogen, um Europa zu erobern, und hat Geschichte geschrieben.

Alexander der Große bestieg mit zwanzig den

Thron, der argentinische Freiheitskämpfer José de San Martín focht 1813 mit fünfunddreißig die Schlacht von San Lorenzo. Kolumbus und Napoleon starben mit etwa fünfzig, ebenso Shakespeare. Je kürzer das Leben, desto jünger die Protagonisten. Vielleicht ist das eine Erklärung, warum man die Liebe zwischen Romeo und Julia so ernst nahm, obwohl beide – aus heutigem Blickwinkel betrachtet – noch Teenager waren. Mozart wurde mit fünfunddreißig, Schubert sogar schon mit einunddreißig dahingerafft. Wären sie und all die anderen jung verstorbenen Künstler, Wissenschaftler, Politiker und Denker in den Genuss des medizinischen Fortschritts gekommen, hätten sie womöglich das siebzigste Lebensjahr erreicht und die Menschheit mit doppelt so vielen Werken erfreut.

Betrachtet man die Antike, eine Zeit, in der die Medizin noch in den Kinderschuhen steckte, stellt man fest, dass Philosophen und Wissenschaftler in der Regel älter wurden als Künstler, Feldherrn und Politiker, häufig sogar ein gesegnetes Alter erreichten. Sokrates war siebzig, als man ihn zwang, den Schierlingsbecher zu leeren, Platon erreichte das achtzigste Lebensjahr, Pythagoras starb mit knapp fünfundsiebzig und Parmenides mit siebzig, Konfuzius wurde immerhin zweiundsiebzig. Ich weiß nicht, ob der rege Gebrauch des Verstandes das